



ST. PETE RS BURG

Neue Edelfilialen der
Kulturmagneten
Kunst und Theater im
Generalstab der Eremi-
tage und im Mariinski-II

Kathedralen unter Tage
Metrotour zu stilvollen
Stationen

Reisen mit
**Insider
Tipps**

hen. In den einschlägigen Clubs und Bars lebt die Szene aber ungestört weiter, Eintritt ist ja erst ab 18. In der Öffentlichkeit sollten sich gleichgeschlechtliche Paare aber unauffällig verhalten, um keine Gewalt zu provozieren, denn Schwulenhaser fühlen sich nun moralisch im Recht.

LÜCKEN IN DEN BRÜCKEN

Für Touristen sind sie eine Attraktion, für Petersburger Nachtmenschen ein Ärgernis: Von April bis November werden jede Nacht zwischen ca. 1.10 und 5 Uhr (die Zeiten variieren je nach Brücke) alle Neva-Brücken hochgezogen. Dann fahren Frachtschiffe durch die schmalen Öffnungen – zuerst der Konvoi stromaufwärts. Wer unbedingt zu dieser Zeit ans andere Ufer muss, hat drei Möglichkeiten: a) Warten bis kurz vor 3 Uhr, dann werden die Blagoweschtschenski-, die Schloss- und die Tutschkow-Brücke für 20 bis 40 Minuten wieder herabgelassen. b) Per Taxi einen großen Bogen schlagen über zwei hohe Autobahn-Hängebrücken. c) Metro fahren: Samstag- und Sonntagmorgen gibt es einen nächtlichen Pendelverkehr im 20-Minuten-Rhythmus zwischen den Stationen Admiraltejskaja und Sportivnaja (Linie 5), allerdings nur zwischen 1 und 3 Uhr.

GAZPROMS GLASNADEL

468 Meter! So hoch hinaus ragt das „Lachta Center“ – und das in einer Stadt, die sich für ihre elegante historische Skyline ohne jede Wolkenkratzer rühmt. Ende 2018 soll die neue Konzernzentrale von Gazprom eingeweiht werden. Als höchstes Haus Europas wird sie Petersburgs neue Topattraktion: Denn im 87. Stock, auf 369 m, gibt es eine verglaste Rundum-Aussichtsplattform. Von dort oben kann man bei klarer Sicht die gan-

ze Stadt überblicken. Der Preis dafür: Obwohl der gigantische Büroturm am Stadtrand steht, schiebt er sich in viele Panoramen des historischen Stadtbilds. Andererseits ist der gewaltige Menhir des mächtigen Öl- und Gaskonzerns eben auch ein Denkmal der jetzigen Epoche – und im besten Geist des Stadtgründers Peters des Großen. Dessen fixe Idee, in einem nasskalten Sumpf eine Hauptstadt zu bauen, war ja, nüchtern betrachtet, auch deplatziert und gigantomatisch.

WG WIDER WILLEN

In etwa 90 000 Petersburger Wohnungen, zumeist in Altbauten, haben die Bewohner keine eigene Küche. Schlange stehen vor Bad und Toilette ist ebenfalls Alltag, denn all dies müssen sie sich mit ihren „Nachbarn“ aus den anderen Zimmern teilen. Anders als in einer WG tun sie dies aber nicht freiwillig: Die Bewohner haben für besseren Wohnraum schlicht kein Geld. Oder sie kamen nicht zum Zug, als die Sowjetbehörden massenweise billigen Wohnraum in Plattenbauten schufen. Obwohl nach dem Ende der Sowjetzeit viele *kommunalkas* von Investoren aufgekauft und aufgelöst wurden, lebt noch immer jeder achte Petersburger in einer solchen Zwangs-WG. Diese Art des Wohnens ist eine Erblast aus der frühen Sowjetzeit: In den 1920er-Jahren wurden in großbürgerliche Wohnungen massenweise Proletarier einquartiert – die angestammten Bewohner wurden enteignet und mussten zusammenrücken.

LENINGRAD LEBT!

Junge Russen verbinden mit „Leningrad“ nicht mehr vorrangig den sowjetischen Namen St. Petersburgs, sondern die vor 20 Jahren entstandene Kult-Band von Sergej Schnurow, genannt „Schnur“. Der unangepasste, intellektuelle Rockkra-

bauke und Petersburger Lokalpatriot hatte wegen seiner notorisch unfeinen Ausdrucksweise in Moskau jahrelang Auftrittsverbot. Da er inzwischen zu den beliebtesten und kreativsten Köpfen der russischen Kulturszene gehört, hat Schnurow nun Narrenfreiheit, volle Säle und bei Youtube Clips mit 50 Mio Klicks. Die Alteingesessenen, die nie einsahen, warum sie ihre Heimatstadt seit dem Namensreferendum 1991 nicht mehr Leningrad nennen sollen, sterben indessen langsam aus. Dennoch bleibt der Name präsent: Der Petersburger Flughafen hat weiterhin das Kürzel LED, und in Moskau fahren die Züge nach Nordwesten noch immer am „Leningrader Bahnhof“ ab. Das administrativ unabhängige Umland heißt weiterhin offiziell „Leningrader Gebiet“. Daneben hat die Stadt noch einen kurzen Kosenamen: „Piter“. Den nutzt auch Schnurow in seinen provokanten Liedern: 2016 landete er mit „W Pitere pit“, einer Hommage ans hemmungslose Saufen und Feiern, einen Riesenhit. Selbst in der Stadtregierung war man sich uneins, ob das witzige Musikvideo „Trinken in Petersburg“ eine schamlose Beleidigung der Kulturmetropole war – oder eine tolle Werbung.

ZWIELICHTIGE PARTYS

Die „Weißen Nächte“ sind die Partybeleuchtung Petersburgs. Die Zeit um die Sommersonnenwende von Anfang Juni bis Mitte Juli ist so etwas wie das Markenzeichen von St. Petersburg. Wegen der nördlichen Lage nur knapp unter dem 60. Breitengrad wird es von Anfang Juni bis Mitte Juli nachts nicht mehr dunkel. Die Sonne taucht zwar gegen 22.30 Uhr für fünf Stunden hinter dem nördlichen Horizont ab, aber das Abendrot geht stufenlos ins Morgenrot über. Wenn dann im Pastellzweilight die Brücken hochgezogen werden und große

Frachtschiffe im Konvoi auf der Newa paradieren, sind die Ufer in der City voller feiernder, fröhlicher Leute: Schlafen kann man anderswo und anderswo!

BÜCHER FÜR ALLE

Die Russen sind eine „Lesenation“, so ein gängiges (ausnahmsweise positives) Vorurteil. Aber es ist was Wahres dran: Die Durchschnittsbildung ist hoch, und in der Straßenbahn oder auf den langen öden Metrofahrten sieht man viele Menschen in E-Reader oder Bücher versunken. Wohl gemerkt Bücher, denn die Printpresse hat seit Sowjetzeiten einen schlechten Ruf und wird wenig geschätzt. Zwar kann einem in der U-Bahn schon mal ein junger Mann auffallen, der tatsächlich die „Ilias“ von Homer liest (und sich dafür nicht schämt!), die meisten greifen aber eher zu moderner Unterhaltungsliteratur, seichte Romane für sie oder wilde Verschwörungstheorien für ihn. Hochpopulär sind Krimis: In den Serienwerken der Autorinnen Darja Donzowa und Alexandra Marinina ermitteln Damen, Hauptheld bei Boris Akunin ist hingegen ein klassischer Sherlock-Holmes-Verschnitt. Diese Bücher gibt es auch auf Deutsch!

BEAUTIES DER STADT

Wir sprechen hier mal nicht von Baudenkmälern! Russische Frauen zwischen 14 und 40 legen einen enormen Wert auf ihr Erscheinungsbild. Feminin, wenn nicht gleich sexy soll es sein: Knackenge Jeans, hohe Absätze und Stiefel, lange Haare, immer frisches Make-up. Teure Klamotten können sich natürlich nicht alle leisten, aber zum Eindruckschinden reichen auch textile Raubkopien vom Stadtteilmarkt. Der Mainstream ist stark: Deutlich seltener als in westlichen Großstädten sieht man junge Menschen, die über die Mode ihr Anderssein

ausdrücken, etwa als Punk, Emo oder Kreation Eigenbau. Die maskuline Welt – vor gar nicht so langer Zeit noch im Glauben, auch Trainingshosen und Unterhemden seien stadtfrein – zieht jetzt nach: Zumindest in der Altersklasse unter 30 legen auch viele Männer Wert auf modisches Outfit.

GEHEIMDIENST ODER MAFIA?

Im Straßenbild sind sie allgegenwärtig: schwarze, hubraumstarke Geländewagen mit finster getönten Scheiben. Was Russland-Neulinge zunächst für einen Geheimdienstgroßeinsatz oder Mafiabetriebsausflug halten könnten, ist normaler Stadtverkehr, und am Steuer sitzen durchschnittliche Geschäftsleute oder Manager. Den Russen ist, sobald sie überdurchschnittlich verdienen, ihr

automobiler Status enorm wichtig – und ein großes Allradvehikel gilt als ebenso prestigeträchtig wie (wegen des harten Winters und der Datschazufahrten) praktisch. Autoprotz gehört auch zu fast jeder Hochzeit: Selbst wenn Normalbürger heiraten, wollen sie wenigstens an diesem Tag wie Popstars in Hollywood vorfahren. Als Hochzeitskutschen sind deshalb omnibuslange Stretchlimousinen fast obligatorisch – auch weil es sich da drin so schön feiern lässt.

ECHT PUTZIG!

Der *Sanitary Den* („Hygiene-Tag“) ist eine aus Sowjetzeiten geerbte Institution – und oft ein Ärgernis: Einmal im Monat sind viele Museen, Behörden, Bibliotheken oder auch Bankfilialen zusätzlich zum üblichen Ruhetag geschlossen, formell für ein Großreinemachen.

Krimi oder Schmonzette? Egal, Hauptsache ein Buch ist dabei!





SEHENSWERTES

CITY WOHIN ZUERST?

Beste Ausgangspunkt für die Entdeckung St. Petersburgs ist der **Schlossplatz (135 E5) (U5 G5-6)** vor dem Winterpalast: Hier spürt man die riesigen Dimensionen der Stadt. Und man kann in jede Richtung aufbrechen: zum Kunstgenuss in die Eremitage, zu einem Fünf-Brücken-Rundweg via Strelka und Peter-Paul-Festung über die Newa, zum Aufstieg auf die Isaakskathedrale zwecks „Überblick“ – oder auf den Newski Prospekt zum Shopping und Studium des Stadtlebens. Anfahrt mit der Metro 5: Admiraltejskaja

Die noch vor der Revolution 1917 entstandene Petersburger Altstadt ist riesig – je etwa 6 km in Nord-Süd- und in Ost-West-Richtung.

Zum Glück ist die Ära der Betonarchitektur an dem als Weltkulturerbe anerkannten Stadtensemble fast spurlos vorübergegangen, auch die Schäden der Belagerung im Zweiten Weltkrieg wurden sorgfältig behoben. Über dieses Flächendenkmal verteilen sich hochkarätige Museen, Paläste, Prachtbauten, Kathedralen, Klöster und großartige Plätze in enormer Anzahl – bei einer Stadtbesichtigung sind große Entfernungen zurückzulegen! Doch nicht nur die Innenstadt ist attraktiv: Wenigstens eines der prächtigen Zarenschlösser vor den Toren der Stadt sollten Sie besuchen.



Wasser, Weite und Weltkulturerbe: St. Petersburg ist ein architektonisches Gesamtkunstwerk – und eine lebendige Metropole

RUND UM DIE ADMIRALITÄT

Auf der Admiralitätsinsel zwischen Newa und dem Flussarm Moika ließen die Zaren ihre Baumeister so richtig klotzen:

Repräsentative Paläste und Regierungsbauten formen zusammen mit einer rie-

sigen Kathedrale ein ausgewogenes Ensemble – auch wenn jeder Bau für sich eher überdimensioniert wirkt. Doch Schlossplatz, Isaaksplatz und Senatsplatz sind die Herzkammern des historischen Petersburgs – ihren Puls muss man erspüren, um die Stadt zu verstehen.

ADMIRALITÄT (ADMIRALTEJSTWO) (135 D5) (W G5-6)

Der prächtige Turm der Admiralität ist der wichtigste Orientierungspunkt in der Stadt: Sternförmig laufen der New-